

**2. gemeinsame Weiterbildung (SCHILW) der Partnergemeinden
„Unterrichtsentwicklung – Was ist guter Musikunterricht?“
Freitag, 03. Januar 2014**

**HANDOUT Workshop 4
Musikunterricht – unkonventionell und personensorientiert**



Komm

so komm doch

komm

so komm doch

KOMM UND SPIEL MIT MIR

Fragen und Gedanken zur Selbstreflexion und zur Auseinandersetzung mit der eigenen pädagogischen Arbeitsweise

Bezogen auf den Schüler:

- Warum kommt ein Kind in den Musikunterricht?
- Was will es lernen?
- Hat es Vorstellungen? Wenn ja, welche?
- Wie ist der Transfer nach Hause?
- Welche und wie viel Unterstützung erhält das Kind von zu Hause?
- Stimmt der Unterrichtstag, die Unterrichtszeit für das Kind?
- Freut sich das Kind auf den Unterricht? Wie zeigt es Freude?
- Meistens hat das kleinere Kind sehr viele Bilder und Vorstellungen im Kopf. Diese will es zum Ausdruck bringen. Das Instrument kann dafür ein ideales Mittel sein.
- Normalerweise ist es der Entscheid des Kindes, das gewählte Instrument spielen zu lernen. Es ist ein Bedürfnis des Kindes, seine Ausdrucksmöglichkeiten und seine Kreativität zu erweitern.
- Jedes Kind hat Potentiale. Im personenorientierten Unterricht bestimmt das Kind die Richtung.
- Musikstück als Idee - dem Kind anpassen, verändern, individuell orientieren
- Das Kind wählt Lieder aus, die es gut singen kann oder wählt aus Angebot, was ihm gefällt.
- Bewusstseinsbildung: Erlebnisse und Erfahrungen vom Unterricht austauschen. Fragen stellen: Was hat dir gefallen? Was nicht? Warum wohl? Warum hast du etwas gern gemacht? Ist dir heute etwas Besonderes aufgefallen? Warum ging das heute wohl so gut? Das war ja eine ganz geheimnisvolle Stunde! Das hat mir so sehr gefallen!
- Stärken der Kinder stärken. Jedes Kind hat Stärken. Lob erbringen, wo es zu loben gibt.
- Umgang mit „Fehlern“. Kreative Lösungen erarbeiten. Aus Fehlern entstehen Verzerrungen.

Bezogen auf die Lehrperson:

- Was will ich als Lehrperson? Was habe ich für Vorstellungen, Ziele, Kriterien?
- Ich lasse mich anstecken von den Ideen der Kinder, denn da ist viel, sehr viel Potential drin, mit dem auch ich mich weiterentwickeln kann.
- Was macht mich besonders glücklich beim Unterrichten? Wo habe ich Schwächen, wie gehe ich damit um?
- Wo und wie erlebe ich Freude?
- Mein Wohlergehen ist eben so wichtig wie dasjenige des Schülers!
- Was nährt meine Gefühle, meine Neugier, meine Unterrichtslust?
- Wie entwickle ich mich selber weiter?
- Was treibt mich an? (Das Spiel des Kindes, die Leidenschaft eines Perkussionisten, mein eigenes Musizieren...)
- Wo hole ich neue Ideen (Natur, Ausstellung, Konzerte, Literatur...)
- Empathie: sich in das Kind hinein fühlen. Verständnis zeigen bei Schwierigkeiten. Darüber sprechen. Das Kind muss verstehen lernen, um was es geht und dass nicht alles einfach geht.

Bezogen auf beide, Schüler und Lehrperson:

- In erster Linie geht es um ein Erlebnis, das Schüler und Lehrperson miteinander teilen. Es geht um Freude, um das Zusammen-Sein. Es geht um nehmen und geben.
- Eine gute Beziehung ist die Grundlage für den Unterricht und das gemeinsame Musizieren, für beide, Schüler und Lehrperson.
- Es gibt kein Machtgefälle, Schüler und Lehrer sind auf gleicher Ebene. Beide sprechen über ihre Gefühle (das hat mir gefallen, das war komisch, das war mir zu laut, das hat mich glücklich gemacht...)
- Ich möchte im Kind bewirken, dass seine Entdeckerlust und Gestaltungslust angekurbelt wird, dass es etwas aus eigener Kraft gestalten und erarbeiten kann (Selbstwirksamkeit) Daraus wächst Freude, Stolz, Selbstbewusstsein und das Verlangen auf mehr.
-

Literaturhinweise

Bausteine der kindlichen Entwicklung. A. Jean Ayres
Handbuch der Bewegungserziehung. Renate Zimmer
Musik erfinden. Renate Reitinger
Elementare Musikpädagogik. Juliane Ribke
Musikschiff. Maria Seeliger
Anfänge des Musiklernens. Wilfried Gruhn
Rhythmus, Musik und Erziehung. E.J. Dalcroze
Relation und Resonanz. Enno Syfuss
Jedes Kind ist hochbegabt. Gerald Hüther, Uli Hauser
Was wir sind und was wir sein könnten. Gerald Hüther
Weltwissen der Siebenjährigen. Donata Elschenbroich

Ideen für unkonventionelles Musizieren mit kleineren Kindern

Experimentieren

- Dem Instrument in spielerischer Art und Weise begegnen: Das Instrument als klingende Landschaft erforschen. Spiel mit Fokus Raum- und Raumwahrnehmung.
- Aus der Bewegung im Raum in die Bewegung am Instrument wechseln.
- Die Bewegung der Füße in die Hände und auf das Instrument übertragen.
- Verschiedenste Bewegungsarten (rennen, schleichen, hüpfen, rollen...) ausprobieren.
- Aus Experimenten Übungsformen kreieren zur Entwicklung der Spielbeweglichkeit
-

Improvisationsthemen

- Aus Alltag, Schule, Freizeit, Natur, Theater...
- Aus Bewegung, Menschen, Tiere, Transportmitteln, Natur...
- Aus Bildern, Zeichnungen, Bilderbücher, Postkarten...
- Aus Geschichten, aus Versen, Witzen...
- Aus komponierten Musikstücken, aus Liedern
- Aus musikspezifischen Themen

Improvisationsformen

- Zusammen spielen. Drauflos oder nach einem Thema. Reflektieren. Bewusstmachung des Gespielten. Teile daraus (eingeschränktes Material) wieder spielen, verändern, variieren. Fragen stellen. Was war anders? Was hat dir gefallen? Warum wohl?
- Zusammen beginnen, zusammen aufhören
- A spielt, B hört zu, Rollentausch. Beide spielen zusammen. Reflektieren. Was hast du gehört und beobachtet? Was ist mir/dir aufgefallen? Wiederholen. „Recycling“.
- A spielt, B tanzt
- Zeichnung spielen. Einzelne Teile daraus. Notenmaterial oder Rhythmen fixieren. Ein Gedicht darüber schreiben. Dieses Gedicht vertonen.
- Gleicher Ablauf mit anderem Ausgangspunkt. Gedicht. Immer zuerst das Kind erfinden lassen, dann bewusst machen, was es gespielt hat. Dann Zuordnung und Fixierung des Notenmaterials = Komposition.
- Spielen was man spürt: A klopft B Motive auf den Rücken (Grafische Zeichen, Rhythmen) B spielt, was er wahrnimmt, auf dem Instrument.
- Führen - Folgen - Warten:
Führen: Verantwortung übernehmen, Ideen durchziehen
Folgen: Imitieren, nachahmen, unterstützen, verstärken
Warten: Innehalten, hören, zuhören, mit empfinden

Komposition/Literatur

- Lieder aus Literatur, singen, spielen, begleiten, verändern
- Lieder und Liedbegleitungen selber erfinden und aufschreiben
- Stückauswahl. Kinder wählen lassen. Stufenangepasst verändern, vereinfachen

Methodische Möglichkeiten

Einstimmen des Körpers und der Beziehung Kind – Erwachsene(r) für diese Stunde

- Ballspiele (siehe dort)
- Spannungs- Entspannungsübungen. Aufrichten des Rumpfs mit Einbezug der Atmung: Füße – Knie – Becken - Kopf
- Körper wecken durch abklopfen mit Ball.
- Ballübungen: Allein. Zu zweit. Koordinationen: rechts/links, oben/unten, Augen-Hand-Objekt.

Lieder (siehe Ballübungen)

- Immer zuerst singen mit Einbezug der Bewegung (Pulsation) Hände rechts/links mit Ball, Hand-Fuss-Ball koordiniert.
- Mit verschiedenen Lauten und Wortspielen singen
- Kind beginnt auf seiner Tonhöhe zu singen (nicht ich stimme an). Dann Tonhöhen verändern und allmählich auf die auf das Instrument zu übertragende Tonart gelangen.
- Parameter des Liedes analysieren durch Bewegung und in der Notation.

Hörübungen

- Intonation, Höhen und Tiefen üben mit Einbezug von Körperbewegungen, (Spannungs- und Entspannungsübungen) und räumlichen Hilfsmitteln. (Auf Stuhl stehen, unter Stuhl liegen etc. Hilft, hoch und tief unterscheiden zu lernen und Töne selber bilden zu lernen)
- Töne hören, Töne intonieren, vergleichen, unterscheiden: Einen Ton vom Instrument hören, einen zweiten hören, Kind bestimmt ob höher oder tiefer als erster Ton.
- Anzahl Töne spielen, Kind zählt und spielt gleiche Anzahl.
- Rhythmen hören, unterscheiden, imitieren, erfinden, wiederholen
- Rollen tauschen

Technik

- Grobmotorische Übungen (siehe Ballübungen)
- Fingerspiele mit Ball, auf dem Tisch, auf dem Tamburin.
- Verschiedenste Übungen mit dem Körper Instrument, mit Einbezug einzelner Körperteile oder mehreren, sitzen, stehend, gehend...
- Vom sitzen immer wieder aufstehen, herumgehen, entspannen...

Theoretische Themen

- Notenwerte, Rhythmen, Taktarten, Phrasen, Tonhöhen zuerst ohne Instrument, aber im Körper, in der Bewegung im Raum (Dalcroze), evtl. mit Hilfsmitteln darstellen und so Bilder und Vorstellungen schaffen und ein Gefühl für musikalisches Empfinden aufbauen.

Ballübungen, warum?

- Der Ball ist ein sehr motivierendes, spielerisches Objekt
- Das Ballspiel ist ein hervorragendes Mittel zum Einstimmen einer Lektion: Wir spielen zusammen. Wir gewöhnen uns erneut aneinander. Wir lachen zusammen. Wir fliegen beide raus (Fehler??) und kommen wieder drein.
- Mit dem Ball können viele technische Voraussetzungen für das Instrumentalspiel erarbeitet werden:
 - Ein durchlässiger, schwingender Körper
 - Eine aufrechte, lockere Haltung des Körpers: mit der Bewusstmachung der Körperwahrnehmung. Wie stehe ich? Wie ist mein Becken? Was macht der Kopf? Sind die Arme locker im Schultergelenk? Was macht die Zunge?
 - Die Körper – Raumwahrnehmung und das Raumbewusstsein wird gefördert
 - Die Koordination von rechter und linker Körperhälfte, insbesondere der Hände
 - Im Überkreuzen der Körpermitte werden beide Hirnhälften angeregt
 - Die Sensibilisierung der Feinmotorik: Kinästhetik in den Händen. Greifen – loslassen. Koordination einzelner Finger. Fingerbeweglichkeit
 - Die Koordination von Augen – Händen, allein und mit dem Partner. Eine sehr wichtige Voraussetzung für das Notenlesen = visuelle Konzentration
 - Die Lockerung des Kiefer- Nackenbereichs
 - Mit Einbezug der Stimme beim Ballspiel werden die Organe im Kehlkopf und Nacken gelockert, die Stimme wird gebildet und die innere Bewegtheit wird angeregt
 -
- Die Ballübungen können statisch und in der Fortbewegung durchgeführt werden
- Die Parameter der Musik können mit dem Ball in der Bewegung vorgeübt werden:
 - Pulsation, Notenwerte: mit Ball von rechter in linke Hand. Kombiniert mit Gehen.
 - Rhythmen: Polirhythmie oben – unten. Rhythmus in Füßen, Hände/Bälle Puls und umgekehrt
 - Phrasierung: zeichnen im Raum durch gehen. Phrasenende markieren mit Ball in Luft, auf Boden werfen...
 - Taktarten: Du und (2er) Du und ich (3er) Du und ich und (4er)... In Händen mit Bällen, statisch oder in Fortbewegung. Mit Akzentverschiebung beim Geben und nehmen
 - Melodie: Lieder singen, dazu Ballbewegungen (als Lockerung und Unterstützung des Pulses)

Nachtrag Workshop

Zu der Frage, wie kann mit älteren Kindern in ähnlicher Weise gearbeitet werden:

Die Arbeitsweise verändert sich nicht, aber die Inhalte. Wenn man offen ist und auf die Kinder hört, sagen sie uns, was sie spielen möchten. Wenn keine Ideen kommen (was ich bezweifle!), machen wir ihnen Angebote und Vorschläge. Es sind halt dann nicht mehr selbst gemachte Zeichnungen, sondern Bilder, welche die Jugendlichen beschäftigen, oder Lieder, Musik, die sie vom iPhone kennen, von ihren „Idolen“ usw. Der Junge, der Nationalhymnen spielen wollte, hat später Michael Jackson gespielt...- Mit der klassischen Musik ist es vielleicht etwas schwieriger. – Aber ich denke, dass man auch für diese Musikwelt Kinder gewinnen kann.

Die Musikauswahl ist unendlich. Als Lehrperson kann man nie die Wünsche aller Kinder erfüllen. Es ist deshalb sehr wichtig, sich immer wieder die Frage zu stellen, was kann ich dem Schüler bieten oder was will ich mit ihm erarbeiten. Im Zweifelsfall ist es besser, den Schüler an eine andere Lehrperson weiter zu geben.

Zu „Improvisation“ sind auf dem entsprechenden Blatt Ideen für alle Altersstufen zu finden.

Zu der Frage rund um das Üben zu Hause, vor allem bei kleineren Kindern:

Ich hatte kurz angetönt, dass die Kinder, wenn sie motiviert sind, sehr viel zu Hause spielen.

Über den Begriff „üben“ kann man sich streiten. Bei den kleineren Kindern ist es einfach wichtig, dass sie Spiele machen dürfen auf dem Instrument, dass sie Zeichnungen machen und diese spielen dürfen, oder Geschichten. Die Lieder (Melodie) wollen sie sowieso so schnell wie möglich spielen können. Strukturierte Übungen erkläre ich den Eltern. Diese holen die Kinder vom Unterricht ab und dann kann ich ihnen kurz erklären, was wir gemacht haben und was die Kinder zu Hause üben sollen. Wichtig ist, dass die Kinder ihr Musikinstrument in den Alltag integrieren und sich mit ihm auseinandersetzen. Die Frage nach dem „Wie“ muss immer wieder neu definiert werden.

Zu der Frage, wie man Eltern von unkonventionellem Musikunterricht überzeugen kann

Wenn ich begründen kann, warum ich die Ballübungen oder die Bewegungsarbeit im dreidimensionalen Raum mache, sind die Eltern damit einverstanden und merken oft von selbst, wie die Arbeitsweise Wirkung zeigt.

Wenn ich überzeugt bin, dass ich das „Richtige“ mache, nämlich das, was den Schüler interessiert und glücklich macht, dann lassen sich auch die Eltern meistens davon überzeugen oder sind beeindruckt von den verschiedenen Möglichkeiten und Spielweisen ihrer Kinder.